

ZeitZeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

Berlin, Mai 2007

Filmvorführung und Zeitzeugengespräch "Über die Schwelle" mit Walter Ruge



Veranstalter: ZeitZeugenBörse e.V.

Termin: 8. Mai 2007 – 15.00 Uhr

Deutsches Historisches Museum

Ausstellungshalle von I.M. Pei

- Auditorium -

Hinter dem Gießhaus 3, 10117 Berlin

Der Film, eine Produktion der Filmakademie Baden-Württemberg, wurde mit dem Prädikat „besonders wertvoll“ ausgezeichnet. Studenten der Filmakademie suchten gemeinsam mit Herrn Ruge Stationen seines Lebens im Exil auf. Im Anschluss an die Filmvorführung: Eva Geffers im Gespräch mit Stefan Mehlhorn (Regisseur) und Walter Ruge (Protagonist)

Hierzu laden wir Sie herzlich ein! Der Eintritt ist frei!

Zum Inhalt: Das biographische Filmportrait erzählt das spannende Leben des Kommunisten Walter Ruge. 1915 in Berlin geboren, musste er aus politischen Gründen 1933 Deutschland verlassen und wurde nach acht Jahren des Exillebens in der Sowjetunion grundlos zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt. Sein Weg führte ihn durch verschiedene sibirische Lager. 25 Jahren später, 1958, verließ er den Ural und ging wieder nach Deutschland zurück.



Ackerstr. 13, 10115 Berlin
Tel 030 44046378/Fax -79
info@zeitzeugenboerse.de
www.zeitzeugenboerse.de



Besichtigung der Schulfarm Scharfenberg



Veranstalter ZeitZeugenBörse e.V.

Termin: 15.05.2007 / 15:00-18:00 Uhr

Treffpunkt: Parkplatz vor dem Strandbad Tegel

Fahrverbindung: U-Bahn bis Tegel, dann Bus A 222 bis Spechtstr., danach 15 Min Fußweg durch den Wald bis Strandbad Tegel

Die Schulfarm Scharfenberg wurde in der Weimarer Zeit als eine reform-pädagogische Schule gegründet, die schulisches Lernen mit körperlicher Arbeit und Erziehung zur Demokratie verband. Eine besondere Rolle spielte die Landwirtschaft und noch heute werden Tiere betreut.

Während des Nationalsozialismus wurden die Reformen weitgehend eingestellt. Erst 1945 konnte man nach der Wiedereröffnung wieder an das Bisherige anknüpfen und für bis heute geltende neue Wege für die gymnasiale Oberstufe erproben. Die Schulfarm war in den 85 Jahren ihres Bestehens immer eine öffentliche Schule des Landes Berlin. Heute hat die Schule 450 Schüler und ist eine Ganztagschule mit angeschlossenem Internat und einem vielfältigen außerschulischen Programm.

Im Rahmen einer Besichtigung der Schule und der Insel berichten Helmut Sommer, von 1977 bis 1992 dort Schulleiter, und der in den letzten 30 Jahren und jetzt noch dort tätige Kunsterzieher und Internatsbetreuer Martin Gietz über Geschichte und Gegenwart der Schulfarm.

Hierzu laden wir Sie herzlich ein! Die Veranstaltung ist frei!

Da die Anzahl der Teilnehmer begrenzt ist, bitten wir um telefonische Anmeldung im Büro der ZZB



Ackerstr. 13, 10115 Berlin
Tel 030 44046378/Fax -79
info@zeitzeugenboerse.de
www.zeitzeugenboerse.de

zeitzeugenboerse

zzb

Rückblick auf die Veranstaltung mit der ICJA

Wenn zwei sehr gute Projekte aufeinander treffen und miteinander kooperieren, dann kann dabei eigentlich nur Gutes herauskommen. So geschehen am 16. April 2007, als Herr Hans Werk von der ZeitZeugenBörse e.V. sich mit acht Teilnehmern des ICJA - Freiwilligenaustausch weltweit e.V. traf und von seinem Leben in der NS-Zeit, der Nachkriegszeit und dem Generationenkonflikt der sechziger Jahre berichtete.



Er traf dabei auf acht Menschen im Alter von 21 und 46 Jahren, die, u.a. aus Lateinamerika, Taiwan oder Indien kommend, zurzeit einige Monate in verschiedenen sozialen Einrichtungen in Deutschland tätig sind. Eine Woche verbrachten die Teilnehmer schließlich gemeinsam in Berlin, um in verschiedenen Seminaren noch mehr über ihr Gastland zu erfahren. Auch das Gespräch mit Herrn Werk fand im Rahmen eines solchen Seminars statt, das von Frau Daniela Schuster, der Koordinatorin für Sonderprogramme des ICJA, geleitet wurde.

Frau Schuster fiel auch die Aufgabe zu, den Vortrag von Herrn Werk ins Englische zu übersetzen, was ihr sehr gut gelang. Obwohl das Tempo einer Veranstaltung durch eine Übersetzung immer abnimmt, war den Gesichtern der Teilnehmer anzumerken, dass sie das Gehörte interessierte und mitriss. Herrn Werk gelang es anhand kurzer Anekdoten, seine eigene jugendliche Begeisterung für das nationalsozialistische Menschenbild zu veranschaulichen. Das so gezeichnete Bild des jungen Nazis bildete schließlich die Kontrastfolie zu seiner heutigen kritischen Distanz, ja Gegnerschaft zur NS-Zeit.

Juan David Trujillo Cáceres, ein Teilnehmer aus Bolivien, sieht die kritische Aufarbeitung der Vergangenheit, wie sie Herr Werk und die ZZB praktizierten, als eine wichtige Aufgabe in Deutschland und zeigte auch noch nach Ende des Gesprächs in kleinerer Runde großes Interesse an den sechziger Jahren und an den gesellschaftlichen Umbrüchen dieser Zeit.

Für Eric Javier Bejarano Vargas aus Kolumbien war es die ganz persönliche Entwicklung von Herrn Werk, die ihn am Vortrag so faszinierte. In der Schule in Kolumbien hätte er das Thema Nationalsozialismus nur sehr kurz behandelt, dabei, so meint er, sei die Frage, wie so etwas wie die NS geschehen konnte, auch in Lateinamerika wichtig. Nur wenn man eine Antwort auf diese Frage kenne, könne man Ähnliches in der Zukunft verhindern. Damit traf er auch die ganz persönliche Motivation von Hans Werk, sich bei der ZZB zu engagieren. Denn auch heute noch, so Hans Werk, könne er nicht begreifen, wie die NS-Verbrechen geschehen konnten. Der Austausch mit jungen Menschen ist ihm daher bereits seit vielen Jahren ein wichtiges Anliegen.

Eine kleine Umfrage nach Ende der Veranstaltung zeigte, dass alle Teilnehmer diese als großen Erfolg verbuchten. Zu wünschen gewesen wäre vielleicht ein wenig mehr Zeit für die einzelnen Themen, die unter der gegebenen Zeitvorgabe von zwei Stunden, zum Teil nur sehr kurz abgehandelt werden konnten. Zu beobachten war außerdem, dass nicht nur die Zeit des Nationalsozialismus bei den Teilnehmern großes Interesse hervorrief, sondern auch die weitere Entwicklung im Nachkriegsdeutschland, der DDR und der BRD - dies vielleicht als Anregung für weitere Treffen.



Der Dank der ZZB für diese gelungene Veranstaltung geht an den Zeitzeugen Hans Werk, Frau Susanne Besch vom Nachbarschaftshaus der Pfefferwerk Stadtkultur gGmbH, die dieses Treffen organisiert hat und Frau Daniela Schuster, der wir auch für die in Aussicht gestellte Spende herzlich danken.

Lisa Kohl, Historikerin (ZZB)

Auf Gegenseitigkeit Geschichtslehrer und Zeitzeugen

Haben Sie sich nicht immer gefreut, bei Einsätzen in der Schule an eine Lehrkraft zu geraten, die Sie mit Umsicht in die Unterrichtssituation einführte und die Schüler auf Sie einstimmte? Bisher glaubte ich an günstige Zufälle, jetzt wissen wir: Künftige Geschichtslehrer erhalten bei ihrem Studium am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin von Frau Dr. Urte Kocka eine Einführung in die Didaktik ihres künftigen Unterrichtsfaches. Hierbei spielt auch der Einsatz von Zeitzeugen eine wichtige Rolle. So wird nach deren Mitwirkung am historischen Lernen gefragt, nach günstigen methodischen Vorgehensweisen und nach Auswertung und Nachbereitung der Zeitzeugenbefragung. Wie Zeitzeugenarbeit ihre Stelle im Fach Geschichte erhielt, schilderte Frau Dr. Kocka am 19. April im überfüllten Sitzungsraum in der Teichstraße.

Für Historiker hatten mündliche Überlieferungen gegenüber den schriftlichen Quellen zunächst nur wenig Gewicht. Erst in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts fanden in den USA mündliche Befragungen wichtiger Personen und Gruppen (z.B. Indianer) als "Oral History" Eingang in die Geschichtswissenschaft. In Europa und besonders in Deutschland rückte in den 70er Jahren der Nationalsozialismus in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und somit auch Zeitzeugenaussagen. Hier sei an die Gründung der ZZB 1993 und an die Verdienste Frau Seldtes erinnert. Nachdem die mündliche Überlieferung anerkanntes Element von Geschichtsforschung geworden ist, rückt jetzt ein Teilaspekt in den Vordergrund: Wie wird Erinnerung verarbeitet bei Erzählern und Zuhörern? Für uns heißt das: aus welcher persönlichen Perspektive berichten wir, und wie könnten das die Zuhörer aufnehmen? Ein Nachdenken hierüber hilft nicht nur uns vor unserem Auf-

treten als authentische Quelle vor den Schülern, es kann und soll diese auch zu eigener Reflexion über das Gehörte und somit zum besseren Verstehen anregen.

Befragungen über Zeitzeugenarbeit an Schulen zeigen deutlich, dass (unsere) Authentizität das Hauptgewicht für die Schüler hat; sie motiviert sie zu Eigenarbeit am Thema, aber auch zu aktiver Medienarbeit. Wenn wir durch unsere „Echtheit“ in Verbindung mit geschickter, anschaulicher und dialogbereiter Darstellung bei den Schülern Erstaunen hervorrufen, so bringt sie das bei der Nachbereitung leichter zur Gewichtung und zur allgemeinen Bewertung des Themas (ob Trümmerfrauen oder Nie wieder Krieg!). Deshalb sollten wir oder die Lehrkraft zum Abschluss Fragen stellen wie: Was habt ihr gelernt, verstanden, ggf. revidiert? Was habt ihr für die eigene Gegenwart erfahren? So können wir dazu beitragen, dass unser letztlich politisches Anliegen bei den Schülern Nachhaltigkeit gewinnt.

Bei dieser Veranstaltung haben wir Zeitzeugen sicher einiges gelernt; wie mir schien, aber auch unsere Referentin. So war dies ein sehr gelungener Nachmittag, was auch dann die lange Diskussion zeigt.

Hans-Karl Behrend, Zeitzeuge

Alltag bei den Grenztruppen der DDR

In der Reihe „Wertewandel“ berichtete Raimar Richard über seinen Wehrdienst bei den Grenztruppen der DDR. Aus dieser Zeit existiert ein Briefwechsel Richards mit seinen Eltern, der den Kern seines im Projekte-Verlag erschienenen Buches „Zwischen Mauer und Stacheldraht“ bildet.

Richard schilderte in eindrucksvoller Weise seinen Werdegang im anderen Teil Deutschlands. Er "erhandelte" sich – nach Ablehnung seines Gesuches um Erlaubnis zum Besuch der Oberschule – den Weg zu dem von ihm angestrebten Studienplatz durch eine Verpflichtung zum dreijährigen Wehrdienst. Dieser "Handel" sollte sein weiteres Leben bestimmen: In jugendlicher Naivität, gepaart mit Abenteuerlust, aber auch im Glauben an den Staat hatte er bei der Musterung seine Bereitschaft zum Dienst in besonderer Verwendung erklärt. Aus diesem Grund gelangte er zu den Grenztruppen im Raum Groß-Glienicke, westlich der Havel, ein beliebtes

Ausflugsziel der Westberliner, wo er von 1983 bis 1986 seinen Dienst verrichtete. Richard schilderte den Alltag der Grenzsoldaten im menschenverachtenden System der DDR und bot den Zuhörern einen Blick hinter das Bauwerk, mit dem sich der erste sozialistische Staat auf deutschem Boden einmauerte. In seiner Schilderung ging es Richard vor allem darum, einerseits die Hilflosigkeit und Ohnmacht, andererseits das Arrangement der Grenzsoldaten mit einem Unrechtsstaat aufzuzeigen.

Das Buch schildert zudem die beim Autor aufkommenden Zweifel und die Verzweiflung am Regime der DDR und bildet damit ein eindrucksvolles zeitgeschichtliches Dokument über Traumata junger Menschen, die in einer Diktatur aufgewachsen sind.

Der Vortrag Raimar Richards machte deutlich, dass die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit ein differenziertes Vorgehen ohne Schubladenzuweisungen erfordert.

Klaus Peter Fleck, Zeitzeuge

Elvis

Erzählung von *Marianne Gehl*

Kürzlich fuhr ich mit dem Bus „ins Dorf“. So sagt der Berliner, wenn er sich in die historische Mitte seines Wohnortes begibt. Und solche „Dörfer“ gibt es viele in Berlin. Ich fuhr also ins Dorf, um bei PLUS einzukaufen.

Beim vierten Halt stieg ich an der Altglienicker Kirche aus, lief an den uralten kleinen Häusern vorbei und suchte eine günstige Stelle zur Überquerung der Fahrbahn.

Da sah ich, wie eine junge Dame einen der dortigen Verlaufsflächen verließ, die Ladentür hinter sich verschloss und dann zurückgewandt über die Straße schrie: „Hallo, Dicker, paß mal uff, wenn eener kommt, ick bin gleich wieder da!“ Und sogleich kam die Antwort: „Kannst ruhig Liebling zu mir sagen! Ick schick Dir demnächst een Heiratsantrag!“

Ich musste lachen. Das ist wieder Berlin, wie es weint und lacht, dachte ich, schaute der stöckelnden Stelze kurz hinterher, dann überquerte ich die Fahrbahn.

Nach meinem Einkauf humpelte ich mit dem schweren Einkaufsbeutel zurück, sah den Bus nur noch von hinten und begab mich in das Wartehäuschen. An diesem sehr heißen Sommertag bot hier nur ein Platz Schatten. Ich setzte mich dorthin. Da sah ich den sogenannten „Dicken“ mit einem PLUS-Ein-

kaufswagen auf das Wartehäuschen zusteuern und als er vor mir stand, sagte er: „Das ist mein Stamplatz“. Und ich darauf: „Seien Sie gnädig! Ich hab` doch Butter gekauft und die braucht Schatten“. „Na gut“ brummelte er und setzte sich an das andere Ende der Sitzreihe. In seinem Einkaufswagen lagen nur Bierflaschen, so etwa sieben oder acht Stück. Und mit den Worten: „Jetzt ist bei mir Kaffeezeit“ öffnete er eine davon und nahm einen großen Schluck. „Ihr Kaffee sieht aber komisch aus“, sagte ich daraufhin. Er grinste nur und fast hätte er sich verschluckt, denn auf der anderen Straßenseite kam die stöckelnde Stelze wieder zurück und nach einem gegenseitig über die Straße gerufenen „Hallo“ ging sie in ihren Laden. Und der Dicke erklärte mir, dies sei seine Schwester. Kürzlich hätten ihn mehrere Jugendliche überfallen, da hätte sie ihm beigestanden. Als dann noch eine zweite zackige Dame in unser Blickfeld geriet und er wieder behauptete, dass auch diese seine Schwester sei, fragte ich nicht ihn, sondern mich selbst: was ist hier Dichtung und Wahrheit? Als endlich der Bus kam, blieb er sitzen, schmetterte mir jedoch ein lautes fröhliches „Tschüüüs!“ hinterher.

Einige Tage waren vergangen und ich musste wieder zu PLUS. Wie üblich, mit dem schweren Einkaufsbeutel und meiner Umhängetasche behangen, sah ich den Bus vor meiner Nase wegfahren. Also gehe ich wieder ins Wartehäuschen und wer sitzt schon da, auf meinem Stamplatz, der Dicke.

Zu meinem Erstaunen erkennt er mich und begrüßt mich freundlich, indem er sich von seinem Stamplatz erhebt und mir diesen samt seinem Sitzkissen anbietet. Es widerstrebt mir, mich auf sein angewärmtes Kissen zu setzen; doch er kam mir mit einem bitenden Blick so nahe an mein Gesicht, dass ich mich vor Schreck fallen ließ. Er setzte sich neben mich und sogleich ergriff er eine Bierflasche, um – wie er sagte – seinen „Kaffee“ zu trinken. An seinem Sprechen merkte ich, dass er schon einiges getrunken hatte und tatsächlich, in seinem Einkaufswagen, den er vermutlich von PLUS gepachtet hat, denn er trug in Erinnerung an die Fußballweltmeisterschaft noch immer zwei kleine deutsche Fahnen, in dem Korb lagen bereits geleerte Flaschen.

„Sie tun sich nichts Gutes“, sagte ich, „wenn Sie am Vormittag bereits so viel von ihrem „Kaffee“ trinken, sagte ich. Darauf er: „Du

kannst ruhig DU zu mir sagen. Ich heiß Elvis“. „Wie kommen Sie denn zu diesem tollen Namen?“, fragte ich. „Ich bin doch mit Elvis aufgewachsen“, war die Antwort; er war mein Idol.“ „Aber Du solltest doch DU zu mir sagen“, setzte er hinzu.

Das führt nun aber zu weit, dachte ich mir, halte jetzt lieber deine Klappe. Aber Elvis ließ nicht locker. „Wie heißt du denn?“, war seine Frage. Das wirst du ihm nicht sagen, dachte ich. Aber er wiederholte die Frage und dabei kam er mit seinem Gesicht wieder so dicht an meines heran, dass ich wie hypnotisiert meinen Namen hauchte. „Das ist aber ein schöner Name“, meinte er und in diesem Augenblick kam glücklicherweise der Bus.

Ich erhob mich, sagte anstandshalber „Tschüss!“ und während ich in den Bus einstieg, hörte ich ihn rufen: „Mach für Marianne Platz!“, worauf sich ein junger Mann erhob, obwohl im Bus jede Menge Platz frei war und dann noch rief er in Richtung Busfahrer „Pass uff Marianne uff!“ und „Tschüüüß!“ Der Busfahrer lachte und alle Fahrgäste betrachteten mich mit Interesse. Es war wie im Kintopp. Nun überlege ich immer, wie ich Elvis aus dem Wege gehe.

Heute muss ich wieder zu PLUS. Ob er wieder auf seinem Stammplatz sitzt und mich erkennt? Wie mache ich mich für ihn unkenntlich? Gehe ich mal ohne meinen Stock und mit Stöckelschuhen? Dann hält er mich vielleicht für eine seiner Schwestern?

Also: Marianne, sei nicht bange, sagte ich zu mir und fuhr wieder ins Dorf. Und nicht nur einmal, zweimal, dreimal bin ich an dem Wartehäuschen vorbeigekommen und sah keinen Elvis weit und breit. Der Wettergott war mir gnädig und veranlasste Elvis sicher dazu, wärmere Gefilde aufzusuchen.

Joachim Fest, Ich nicht - Erinnerungen an eine Kindheit und Jugend.

Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2006, 367 S., geb., 19,90 €

Mit "Ich nicht" legt Joachim Fest (1926 - 2006) Erinnerungen an seine Kindheit und Jugend vor. Die Nazizeit überschattete fast seine ganzen Jahre als Kind und Heranwachsender. Er wuchs in einem religiösen (katholischen) Elternhaus in Berlin-Karlshorst auf und hatte zwar nicht unter geistiger, aber unter materieller Not zu leiden, denn F.s Va-

ter weigerte sich standhaft, der Nazipartei beizutreten ("Ich nicht"), was ihm das Verbot einbrachte, in irgendeiner Weise als Lehrer Geld zu verdienen.

Auch der junge F. verstand es, sich solange wie nur möglich vor einem Eintritt in eine der Gliederungen der Nazipartei zu drücken. Ihm gelang es, eine Ausbildung an einem Berliner und einem Freiburger Gymnasium mit dem Abitur abzuschließen, eine Ausbildung, die aber durch Einsätze bei Reichsarbeitsdienst, FLAK und durch Gefangenschaft unterbrochen wurde.

Fests geistige Fluchtburgen waren dieselben wie diejenigen seiner Eltern, Geschwister, Freunde und Nachbarn, allesamt dem "Ich nicht" verpflichtet, nämlich die Literatur und die Musik, mit Hilfe derer und dank Lehrern und Vorgesetzten, die seine Interessen schätzten, er die Nazizeit überlebte und welche die Grundlagen zu seinem beruflichem Schaffen wurden.

Das über weite Strecken hinweg äußerst spannend zu lesende Werk mit Lokalkolorit des Berlins der Jahre 1930 bis 1947 darf durchaus als literarischer Zeitzeugenbericht angesehen werden.

Ruth-Johanna Eichenhofer, Zeitzeugin

Verleihung des Zeitzeugenpreises Berlin-Brandenburg 2006/07

Den ersten Platz des diesjährigen Zeitzeugenpreises belegt die Oranienburgerin Angelika van der Borght mit „Angeeckt“, Erinnerungen an die Kindheit und Jugend einer Pastorentochter in der DDR. Platz zwei belegt der Schulzendorfer Bernhard Drewitz mit „Die Grenze“, Platz drei ging an den Mannheimer Eginhard Teichmann und seine Jugenderlebnisse „Fräulein Erfurth und die alte Nähmaschine“. Erstmals wurde der „Sonderpreis außer Konkurrenz“ ausgelobt. Er ging an den Berliner Peter Reusse für seinen Beitrag „Gaskopp“.

Der Zeitzeugenpreis, dotiert mit insgesamt 2000 Euro, wird vom Frieling-Verlag gestiftet. Verleger Dr. Johann-Friedrich Huffmann betont den nicht-literarischen Charakter des Wettbewerbs. Vor allem die Authentizität der Erlebnisse und das Reflexionsvermögen sind vordergründige Kriterien bei der Preisvergabe. Einzige Vorgabe beim diesjährigen Preis war die Zeitspanne, 1950-1965, in der sich die eingereichten Beiträge bewegen mussten.

Insgesamt wurden 120 Arbeiten zum Wettbewerb eingereicht.



Die Jury setzte sich aus Historikern, Politikern und Journalisten zusammen. Thessi Aselmeier vertrat die ZeitZeugenBörse als Jurorin beim diesjährigen Wettbewerb.

Boris Barth

Sommerfest

Wir treffen uns auch dieses Jahr wieder zu einem Sommerfest, diesmal zum Thema Reisen.

Wann? Am 15. Juni von 15.00 bis 19.00 Uhr

Wo? Am gewohnten Ort in der Teichstraße, bequem zu erreichen für Auto- und Rollstuhlfahrer. Das Motto diesmal:

Reisen in den 50er und 60er Jahren.

Alle Zeitzeugen, die Plakate, Bilder und kleine lustige Reiseberichte beisteuern können, sind herzlich eingeladen durch sie das Fest zu verschönern. Bitte melden Sie sich bei der ZZB, wenn Sie etwas vortragen können, damit wir das Fest besser planen können. Getränke und Gebäck sind vorhanden. Kleine süße Spezialitäten sind willkommen, ebenso Musikkassetten mit den Schlagern der 50er und 60er Jahre.

Zeitzeugen-Erinnerungen gesucht

Für eine **Diplomarbeit** suche ich Personen, die sich bereit erklären würden, eigene Familienportraits zu zeigen und darüber Auskunft geben können. Schön wäre es, wenn Sie sich in die Zeit, in der das Foto entstanden ist, zurückversetzen könnten. Wie stellt sich die Familie vor der Kamera da? Was ist auf dem Foto zu sehen und wie waren die Familien-

verhältnisse wirklich? Es wird kein Interview, sondern ich möchte lediglich diese Fotografien mit kleinen Anekdoten untermauern. Wenn es möglich wäre, würde ich Sie gern bei Ihnen zuhause besuchen, um anschließend selbst einige Fotos von den Aufbewahrungsorten der Fotos zu machen. Interessierte Zeitzeugen melden sich bitte bei:

Anne Richter, Axel-Springer-Str. 40/41, 10969 Berlin. Tel. 0179-9103915

Als Mutter eines Kindes der Grundschule am Kollwitzplatz helfe ich bei der Vorbereitung eines **Geschichtsprojekts**, das sich mit der Geschichte des Kiezes beschäftigt. Wir wollen mit den Kindern die Geschichte bzw. den Alltag (als Brauerei früher) der Kulturbrauerei in der Sredzkistrasse kennen lernen, und würden uns sehr freuen, wenn Sie uns weiterhelfen könnten. Vielleicht haben Sie dort früher gearbeitet oder kennen jemanden, der es getan hat. Toll wären auch Photos von früher von der Kulturbrauerei.

Kontakt: Sissi Hüetlin, 030 - 442 73 76, E-Mail: sissi.hueetlin@t-online.de

Anzeige

FRIELING - VERLAG BERLIN:
Persönliche Betreuung – Kompetenz und Qualität

**Verlag
sucht
Zeitzeugen!**

Verwandeln Sie Ihre Erinnerungen
in ein wertvolles Zeitzeugnis:
In Form einer Autobiografie erhalten
diese einen bleibenden Wert
für nachfolgende Generationen.

Schicken Sie uns Ihre
Lebensgeschichte!



Frieling-Verlag Berlin • 12161 Berlin • Rheinstr. 46 zzb
Telefon: (0 30) 7 66 99 90 • Telefax: (0 30) 7 74 41 03
E-Mail: lektorat@frieling.de • www.frieling.de

Wir gratulieren

Wir gratulieren den im Mai geborenen Zeitzeugen:

Wolfgang Brockmann (3.5.), Elisabeth Bae-
wer (5.5.), Hans-Werner Mihan (5.5.), Herbert
Töpfer (5.5.), Margarete Meyer (6.5.), Käthe
Kura (8.5.), Karin Claessens (10.5.), Marie-
Louise Gericke (10.5.), Dr. Karl-Heinz Rinne
(11.5.), Dr. Hans Schubert (11.5.),

Werner Pawlitzki (13.5.), Albrecht Wagner
(15.5.), Dr. Gabriele Leech-Anspach (19.5.),
Kurt Friedrich Neubert (23.5.), Günter
Kretzschmar (24.5.), Werner Lindner (24.5.),
Gisela Feuerstake (25.5.), Dr. Karlheinz Klimt
(26.5.), Werner Eckert (27.5.), Arik Komets-
Chimirri (27.5.)

Suchmeldungen

Nr. 79/07: gesucht werden Zeitzeugen für ei-
nen Dokumentarfilm, die Sportstudenten oder
Mitarbeiter an der Reichsakademie für Lei-
besübungen (Berlin-Charlottenburg) in den
Jahren 1938/39 waren

Nr. 79/07: gesucht werden Zeitzeugen, die
1939 an der Lingiade in Stockholm teilge-
nommen haben

Nr. 82/07: gesucht werden Zeitzeugen, die
für eine Diplomarbeit Familienfotos zeigen
möchten und zu diesen Fotos Geschichten
erzählen können (Näheres siehe Seite 7)

Veranstaltungshinweise

Freitag, 11. Mai 2007, 14.00 - 16.30 Uhr

Kostenloser Handykurs

Sie haben ein Handy, aber können nicht rich-
tig damit umgehen? Dann besuchen Sie un-
seren kostenlosen Jamba-Handykurs für Se-
nioren, ein Angebot speziell für Zeitzeugen.
Termin: Am 11. Mai, 14.00 – bis 16.30 in den
Räumen der Jamba!-GmbH, Karl-Liebknecht-
Str. 5, 10178 Berlin (Ecke Spandauer Stra-
ße). Bus: M48, 100, 200, S und U-Bahn: Ale-
xanderplatz.
Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, ein
Handy kann mitgebracht oder ausgeliehen
werden.

Samstag, 12. Mai 2007, 16.00 Uhr

Ein Lied von Kunst, besonders von Frauenkunst

Ilse-Maria Dorfstecher, Regisseurin,
Kunstwissenschaftlerin, Galeristin,
Trägerin des Berliner Frauenpreises 2007
und Förderin von Frauenkunst berichtet.

**Ort: Erzählcafé im KREATIVHAUS auf
der Fischerinsel 3, Tel: 2380913**

NEU!!! Wenn Sie den ZeitZeugenBrief statt per Post per Email erhalten wollen, schicken Sie uns eine E-mail!

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

V.i.S.d.P. Eva Geffers. Redaktion: Eva Geffers und Boris Barth. ZeitZeugenBörse e.V., Ackerstr. 13, 10115 Berlin
☎ 030-44046378, Fax: 030-44046379, Mail: info@zeitzeugenboerse.de, web: www.zeitzeugenboerse.de. Öffgzeit: Mo, Mi, Fr 10 –13
Redaktionsschluss für die Juniausgabe am **15.05.2007**. Kürzungen und redaktionelle Bearbeitungen der eingesandten Beiträge blei-
ben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Tel.-Nr. vermerken.
Druck: Typowerkstätten Bodoni, Linienstrasse 71, 10119 Berlin. ☎ 030-2825137, Fax: 030-28387568, Mail: info@bodoni.org

Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft BLZ 100 205 00, Kontonummer: 33 40 701
